

Erstens kommt es anders, und zweitens . . .

Prognosen sind schwierig, besonders wenn Sie die Zukunft betreffen (Mark Twain)

Nicht wenige Lehrerinnen und Lehrer im Alter 50 plus müssen oder besser dürfen sich früher oder später mit Anlagefragen auseinandersetzen. Gründe dafür sind beispielsweise der Ablauf einer Lebensversicherung, die Auszahlung des Säule-3a-Kontos, ein Kapitalbezug aus der BLVK oder auch eine Erbschaft. Einen sinnvollen Anlageentscheid zu treffen, ist aber – gerade in unsicheren Zeiten – alles andere als einfach. Nachstehend ein paar Denkanstösse, die Sie in einer Beratung durch eine Bank oder Versicherung kaum erhalten würden.

Das Wichtigste vorab: In Bezug auf Finanzmarktprognosen gibt es keine Experten – aber viele, die vorgeben, es zu sein. Alle wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema kommen immer wieder zum selben

Markus Glauser

Schluss: Kurzfristige Anlageempfehlungen sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind. Das hat nichts mit den vermeintlichen Experten zu tun – nicht selten sind diese hochintelligent und analytisch begabt. Das Problem ist, dass unsere Welt viel zu komplex ist, um sie in Modellen abzubilden und mit diesen die Zukunft vorauszusagen.

Von Zufall hört man nie

Natürlich gibt es immer wieder Prognosen, die sich im Nachhinein als richtig herausstellen. Nicht selten werden diese «Erfolge» von den Exponenten in der Folge auch medial ausgeschlachtet. Ganz nach dem Motto: «Ich habe das kommen sehen – hätten Sie auf mich gehört.» Dass es sich dabei aber auch ganz einfach um Zufall handeln kann, kann hört man nie – genauso wenig wie von all jenen Prognosen, die komplett danebenlagen.

Erstaunlich ist, dass trotz dieser offensichtlichen und bekannten Tatsache die Finanzbranche immer noch ein Heer von Analysten beschäftigt, die sich mit dieser Sisypusarbeit beschäftigen. Das Vertrauen der Analysten in ihre eigene Prognosefähigkeit ist angesichts der Fakten überraschend hoch. Der Erfolgsautor Paul Coelho hat es, wohl seine eigenen Erfahrungen reflektierend, auf den Punkt gebracht: «Börsenprognosen sind ein Zweig der Esoterik.»

Nicht im Sinne des Anlegers

Erstaunlich ist aber auch, dass Anlegerinnen und Anleger immer noch ein reges Interesse an diesen faktisch wertlosen Prognosen zeigen und nicht selten darauf basierend Anlageentscheide fällen. Veranstaltungen wie «Börsenblick 2011» füllen Jahr für Jahr die Säle. Der Blick in die Zukunft fasziniert uns Menschen offenbar – vielleicht geht es auch um den Unterhaltungswert von derartigen Veranstaltungen. Als Basis für Anlageentscheide sind Informationsveranstaltungen dieser Art aber kontraproduktiv.



Der Autor ist offizieller Finanzberater von LEBE.
Kontakt: www.glauserpartner.ch

Bild

Denn wie die Erfahrung zeigt, neigen Banken stark dazu, Anlageklassen zu empfehlen, die aufgrund toller Resultate in der Vergangenheit positiv aufgefallen sind. Die ganze Finanzbranche agiert, wie auch die Medien, stark prozyklisch. Kein Wunder, denn mit dem Verweis auf vergangenen Erfolg lässt sich ein Finanzprodukt wesentlich einfacher verkaufen. Im Sinne des Anlegers ist dies freilich selten, denn der kauft so vergangene Performance – obwohl ihm das mit Blick auf die Zukunft keinerlei Nutzen bringt. Zu viel Information führt also zu schlechteren Anlageentscheidungen – auch dies ist in empirischen Studien bewiesen.

Sie sparen Zeit und Geld

Die gute Nachricht: All diese Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis stellen für den für Anleger eine grosse Erleichterung dar, denn man kann die Zeit für den Besuch von Börsenseminaren oder auch für die Lektüre von Prognosen

getrost für andere Tätigkeiten einsetzen. Der Versuchung, teure Anlagelösungen zu kaufen, die auf Hochglanzpapier präsentiert werden, erliegt man auch weniger und spart damit viel Geld. Weiter läuft man nicht Gefahr, etwas zu verpassen, und handelt mit dieser eher passiven Haltung in Bezug auf sein Vermögen auch nicht unverantwortlich. Dies alles führt zu einem gelassenen und entspannten Umgang mit Geld.

Nie zu viel auf eine Karte setzen

Das Fazit: Wenn die Zukunft nicht seriös prognostizierbar ist und weil sich immer wieder Unerwartetes ereignet, macht eigentlich nur eine Anlagestrategie Sinn: maximale, prognosefreie Risikoverteilung auf die verschiedenen Anlageklassen – nie zu viel auf dieselbe Karte setzen. Damit lässt sich auch in Krisenzeiten noch gut schlafen. Bei der Auswahl eines Anlageberaters oder Vermögensverwalters gilt Folgendes: Setzen Sie auf einen, der zwar das Handwerk versteht und Ihnen hilft, häufige Fehler zu vermeiden – der aber auch seine Grenzen in Bezug auf die eigene Prognosefähigkeit offen und ehrlich anerkennt. Bescheidenheit als Stärke. Machen Sie einen grossen Bogen um jene, die Rendite verkaufen und eloquent die Zukunft vorhersagen. Genauso gefährlich sind jene, die vorgeben, sie würden über Insiderwissen, ein cleveres System oder ein Topprodukt verfügen, das mit Sicherheit hohe Renditen generiert. Ebenfalls gut zu wissen: Berater in der Finanzbranche müssen in der Regel hohe Verkaufsziele erreichen. Das Erreichen dieser Ziele ist lohn- und karrierewirksam – entsprechend gross der Verkaufsdruck.

Wissen, worauf man sich einlässt

Sie erwarten als Anleger von einem Berater mehr als nur solides Handwerk? Sie erwarten von einem Anlageexperten, dass er weiss, wo man in den nächsten Jahren investiert sein muss? Dann erwarten Sie schlicht zu viel. Enttäuschungen sind vorprogrammiert. Ausser Sie haben Glück – denn genau das wäre nötig. Aber macht es Sinn, bei Anlageentscheidungen auf Glück und Zufall zu vertrauen? Kaum – das Casino oder die Lotterie wären in diesem Fall geeigneter. Dann weiss man wenigstens, worauf man sich einlässt.

Buchtipp zum Thema: «Der schwarze Schwan», von Nassim Taleb